

„Die Shoah brennt immer in uns weiter“

BUCHVORSTELLUNG KZ-Überlebender Naftali Fürst stellt im Siegburger Kreishaus die bewegende Geschichte seiner Familie vor, die den Holocaust überlebte. Er selbst wurde am 16. April 1945 befreit

Von **Axel Vogel**

SIEGBURG. Zwiebeln lösen in Naftali Fürst ganz unwillkürlich und spontan Erinnerungen aus. Fürchterliche Erinnerungen. Sie haben mit dem Konzentrationslager (KZ) Auschwitz-Birkenau zu tun, mit seiner Familie und einer Zeit, als das Leben eines Juden nichts galt: „Es gab Frauen hinter den Elektrozäunen, mit denen wir Brot für Zwiebeln tauschten. Es jagte uns jedes Mal einen fürchterlichen Schrecken ein, wenn wir unsere Hände zwischen den geladenen Stacheldrähten durchstreckten.“ Mit „uns“ meint Naftali Fürst in seinem Buch „Wie Kohlestücke in den Flammen des Schreckens“ sich und seinen Bruder Shmuel. Was seine Geschichte so besonders macht: Die Familie Fürst überlebte den Holocaust sowie vier Konzentrationslager – und fand nach Kriegsende wieder zusammen. Gestern stellte Fürst sein bewegendes Buch mit Herausgeberin Annette Hirtzel, Lektor Ekkehard Starke und Übersetzer Joachim Wiesner im Siegburger Kreishaus vor.

Was der 1932 in Pressburg geborene Naftali Fürst auf 158 Seiten zu Papier gebracht hat, ist in vielerlei Hinsicht etwas Besonderes.

Nicht nur, dass der immer noch rüstige Mann erst in späteren Jahren Worte für etwas gefunden hat, „dass man sonst kaum in Sprache fassen kann“, so Landrat Frithjof Kühn. Auch sticht Fürsts „Überlebensgeschichte“ für Lektor Starke aus der Vielzahl von Erinnerungen von Überlebenden des Holocaust nicht nur wegen der „beeindruckenden Sprachkraft“ heraus: „Es ist einer der seltenen Fälle, wo eine ganze Familie überlebt hat, es eine Happy-End-Situation gegeben hat.“

Bis es freilich so weit war, mussten Naftali, sein Bruder Shmuel und die Eltern einen Leidensweg absolvieren, der sie durch die Hölle von vier Konzentrationslagern führte. Diese schildert Fürst in dem Buch bedrückend anschaulich, aus der Sicht seines Bruders, von dem er erst in den letzten Kriegstagen getrennt wurde.

Nur einem Glücksfall ist es zu verdanken, dass er den Lebensweg der Familie auch mit Bildern illustrieren kann: „Der in einem KZ ermordete Onkel hatte die Fotos zuvor bei einem arischen Freund in der Slowakei versteckt, der sie uns nach dem Krieg wieder

gab“, löst Naftali Fürst das Rätsel.

Das Ende des Krieges und das Ende seines Martyriums, schien er kaum noch erleben zu können. Nachdem er als Zwölfjähriger und Kräfte zehrenden „Todesmärschen“ Anfang 1945 ins KZ Buchenwald deportiert worden war, erlebte er die Befreiung durch US-Truppen so: „Ich war so krank, fast schon auf der anderen Seite“. Es war just jener Moment, als der GI Miller am 16. April 1945 in einer KZ-Baracke eines der berühmtesten Bilder des Holocausts machte: Unter den ausgemergelten Menschen sind auch der zwölf Jahre alte Naftali Fürst, der 15-jährige Nikolaus Gruner und der 25 Jahre alte Max Hamburger, der ebenfalls zur Buchvorstellung gekommen war. Die Drei haben sich erst vor drei Jahren kennengelernt. Hat ihm, dem Holocaust-Überlebenden das späte Schreiben bei der Bewältigung des erlebten Grauens geholfen? „Nein“, sagt er. „Wir sind nicht gerettet. Die Shoah brennt immer in uns weiter. Genauso, wie das deutsche Volk nicht gerettet ist.“